

Die Lesepredigt

17. SONNTAG NACH TRINITATIS

27.9.2026

TEXT: MT 15,21-28

I.

In unserem Dorf war sie bekannt. Jeder von uns hatte schon mit ihr eine einschneidende Erfahrung gemacht. Ein eindeutiger Ruf eilte ihr voraus. »Die ist verrückt!« – so tuschelten die Stimmen heimlich untereinander. Wenn sie losschrie, dann tat es in den Ohren weh. Und sie brüllte vollkommen unerwartet drauflos. Sie zeigte dabei ihre Zähne! Man hatte den Eindruck, dass sie gleich losschlagen würde. Einfach so! Ich hatte schon immer Angst vor ihr. Ihr Gang war merkwürdig humpelig. Nein – sie bewegte sich nicht elegant. Schon von Weitem konnte ich erkennen, wer da antrabte und ich wechselte beizeiten die Straßenseite. Sie war beängstigend. Beängstigend laut und unberechenbar. Eine Frau, so wie ich keine sein wollte. Verrückt und gewalttätig, nicht ladylike. Eine Frau, mit der ich nie ein vernünftiges Wort gesprochen habe.

Man sprach in unserem Dorf auch nicht mit ihr. Was hätte man sagen sollen? »Schönes Wetter heute! Wie geht's denn so?!« Small talk war nicht möglich. Glaube ich jedenfalls. Ich habe es nie probiert.

Warum sie wohl so rumbrüllte? Sie sprach oft mit sich selbst. Grummelte irgendetwas vor sich hin. Schimpfte auf alle Fälle und auf jeden. Kein Wunder! Da war auch keiner, der sich traute, mit ihr zu reden. Was sie wohl umtrieb? War es die Einsamkeit, die sie zum Brüllen brachte? Vielleicht war es die Angst vor den Dämonen der Nacht, oder unseres Dorfes, oder in der Stadt? Gründe gibt es viele, dass jemand so aus der Rolle fällt! Eine brüllende Frau. Die Frau hat zu schweigen in der Gemeinde und in der Welt. Diese Frau jedenfalls schweigt nicht.

2025/2026 – 2. REIHE

II.

Einer, der sonst immer was zu sagen hat, der schweigt auch. Jesus! Jenseits der üblichen Wege zieht sich dieser Mann zurück von seinem täglichen Tun. Er ist bekannt! Er heilt die Leute! Er ist ein kluger Gesprächspartner und nimmt besonders Rücksicht auf die schwachen Menschen, die sonst keinen Fürsprecher haben. So ein Mann ist das! Sie nennen ihn Rabbi Jesus. Voller Hochachtung. Eben hat er viele Tausend Menschen satt gemacht. Eine wunderbare Brotvermehrung war das. Er begibt sich in das Grenzgebiet, dorthin, wo seine Volksgenossen nicht so gern hingehen. Der Grenzgänger Jesus zieht sich zurück, um sich zu sammeln. Um Ruhe zu haben vielleicht. Dafür habe ich Verständnis. Das geht mir genauso. Wenn zu viel los war, dann brauche ich ein ganz anderes Programm.

Aber in die Gegend von Tyrus und Sidon zu gehen? Das ist überraschend! Beide Städte liegen an der Küste des Mittelmeeres. Sidon war die Mutterstadt von Tyros. Beide Städte haben mit Israel keine friedvolle Geschichte. Wir befinden uns im Stamm-Land der Phönizier. Dorthin kann man sich als Jude in der damaligen Zeit kaum zurückziehen, um Ruhe zu haben. Was macht Jesus da? – Keine Ahnung.

III.

Dann kommt dort eine pöbelnde Frau daher und schreit ihm nach. »Herr, Sohn Davids!« brüllt sie. In welcher Sprache brüllt sie eigentlich? Aramäisch? Phönizisch? Griechisch? – Keine Ahnung. Aber sie ist laut. Es ist überliefert, dass sie von diesem Rabbi aus Israel Hilfe erwartet. Ihr Kind ist krank. Da werden Frauen zu Löwinnen. Ein Dämon, ein böser Geist sitzt dem Kind im Nacken. Jesus schweigt. Er antwortet ihr kein Wort. Das Schweigen der Männer. Also so ein Mann ist Jesus? Auch? Sonst ist doch immer das Bild von Jesus das, dass er zuhört! Gerade den Frauen, den Schwächeren, den Kindern hört er zu. Was ist da passiert mit ihm? Warum macht er den Mund nicht auf? Er wechselt sozusagen die Straßenseite, weil da eine brüllende Frau herantobt. Den begleitenden Jüngern wird das peinlich. Sie bitten Jesus darum, er möge doch reagieren! »Schick sie weg, dann ist Ruhe! Sie brüllt hinter uns her!« Jesus aber antwortet nicht der Frau! Jedenfalls macht der Text keine Zuwendung für die Frau deutlich.

Wohl aber sagt Jesus den Jüngern etwas, was mich jedenfalls verunsichert. Er legt eine Art Regierungserklärung vor. Israel ist es! Darum wird er sich kümmern. Da gibt es eine Menge verlorener Schafe. »Israel first«. Wieder etwas, was das Jesusbild vieler Menschen hinterfragt. So eine konzentrierte Hinwendung nur zu Israel allein – das ist nicht das, was viele erwarten.

Kein Jesus für die, die keine Juden sind. Viele hätten nun an Stelle der Frau mit den Schultern gezuckt und wieder eine Abfuhr hingenommen. Meine Kraft wäre mir zwischen den Fingern durchgerutscht. Diese Frau aber lässt nicht locker. Sie wirft sich auf die Knie. »Herr, hilf mir!« schreit sie mit nicht nachlassender Lautstärke. Eine Frau aus dem Gebiet der Phönizier, die die Meere befahren und alle möglichen anderen Gottheiten haben! Diese Frau sieht in Jesus den Sohn Davids, den Herrn. Ist es die Verzweiflung, die sie nach jedem Strohalm grabschen lässt? Weiß sie mehr als die anderen Menschen, die diese Szene miterleben? Erkennt sie tatsächlich den Sohn Davids, den die Juden als Messias erwarten? Oder ahmt sie nur etwas nach, was andere ihr vorgemacht haben? Ich weiß es nicht!

IV.

Sie ist ein Mensch in der Reihe von Menschen, die außerhalb des Volkes Israel stehen – und die in Jesus einen Mann sehen, der besonders ist. Einen, der von Gott geschickt wird. Der Hauptmann unterm Kreuz, der eindeutig ein Römer war, der erkennt auch etwas von der Bedeutung dieses Mannes. Später. Viel später. Diese Frau aber ist hellhörig. Sie hört, wie Jesus seinen Freunden und Schülern erklärt, dass er sich nicht um diese fremde Frau kümmern könne. Er sei nur für das Haus Israel geschickt worden. Da sie aber nicht aufhört zu brüllen, wendet sich Jesus nun endlich der Frau zu. Endlich redet er mit ihr. Vielleicht kommt nun endlich die Hilfe, die von ihm erwartet wird! Aber was er sagt, kann Entsetzen auslösen. Das Bild, in dem er mit der Frau redet, ist eine Frechheit.

Er bezeichnet sie im Grunde als Hund. Das ist kein schöner Vergleich! Jesus macht kein Hehl daraus, dass er seine Kräfte nicht für irgendwelche Haushunde vergeuden will. Das Brot den Kindern wegnehmen und den Hunden vorwerfen, das ginge nicht! Für viele Men-

schen heute ist das kaum auszuhalten. Dieser Jesus ist schroff in seiner Ablehnung, er ist fremdenfeindlich und diskriminiert eine Frau.

V.

Das, was wir dazu denken, ist das eine. Diese Frau aber hat aber ganz andere Probleme als ein festgefügtes Jesusbild, das gerade durchgerüttelt wird! Sie braucht Hilfe und sie setzt alles daran, diese Hilfe zu bekommen. Der Frau geht es um ihr Kind. Und sie stellt sich auf die Ebene ein, die Jesus ihr anbietet. Durchaus klug argumentiert sie und beginnt eine Diskussion.

OK – Hund also! Sie nimmt das Motiv des Hundes auf! Sie wehrt sich nicht einmal gegen diese Frechheit! Dadurch aber entkräftet sie das Bild von Jesus. Sie zeigt ihm, wie wichtig auch das Wenige für sie ist. Das würde ihr schon helfen! Darum geht es ihr ja. Um die Kinder! Um ihr Kind! Die Hunde fressen von den Brotkrumen, die vom Tisch des Herrn fallen. Also! Genau das brauchen wir – Rabbi Jesus!

Hängen wir uns wieder an die Lippen dieses Mannes Jesus in dieser Geschichte. Ich bilde mir ein, dass er ins Stocken kommt. Er hält inne. Er runzelt die Stirn! Plötzlich ist alles ruhig. Er dreht sich zu ihr um, wendet sich ihr zu. Auf Augenhöhe redet er mit ihr nun. Endlich! *Groß ist dein Glaube!* sagt er. Stark ist diese Frau. Sie weiß, dass da einer steht, der helfen kann. Keine Konvention hält sie davon ab, diese Hilfe zu bekommen. Sie kämpft.

VI.

Jesus ändert seine Haltung. Er verändert sich und seine Meinung. Dieser Jesus ist nicht allwissend. Er ist im Gegenteil ein Mann seiner Zeit! Aber er springt über seinen Schatten. Das ist tatsächlich ein Wunder. Wunderbar! Ob wohl das Bild, das ich in mir getragen habe, zu einheitlich war? Glatt geschliffen ist es gewesen. Es hatte keine Ecken und Kanten, es war nur lieb. Ich muss noch einmal genau meine Vorstellungen von Rabbi Jesus überdenken. Wie hat er sich hier verhalten? Wie war er unterwegs im Tempel? Was hat er seinen Jüngern zugemutet auf den Wegen durch das Land?

Zu gern hätte ich die Gespräche der Jünger nach diesem Zwischenfall belauscht. Ob es sie wohl aufgeregt hat, dass Jesus mit einer Frau so redet, als wäre sie ein Mann? Wie kann er das nur machen! Wie

kann er erst so reden und dann so anders reden und handeln! Jesus gibt der Frau nach: *Was du willst, soll dir geschehen!* Matthäus weiß zu berichten, dass das Kind der Frau in diesem Moment gesund wurde. Keiner der Anwesenden konnte das in diesem Augenblick wissen! Das Kind war weit weg! Die Geschichte aber endet hier für uns als Leserschaft. Das Wunder der Heilung steht ganz im Schatten der Diskussion zwischen der Frau und Jesus.

VII.

Die pöbelnde Frau aus meinem Dorf hat nicht die Erkenntnis, in dem einen Mann, der einen Frau jemanden zu sehen, der oder die helfen kann. Meine Mitbewohnerin im Dorf hat aber auch keinen, der mit ihr spricht. Das gibt mir zu denken. Aber ich bin nicht stark genug, um mit ihr zu reden. Meine Angst ist die der Jünger. Doch fordert mich diese Geschichte an vielen Stellen heraus. Besonders dort, wo an dem Bild von Jesus gekratzt wird. Da liegen viele gutgemeinte Erzählungen vom lieben Jesus darüber. Das Bild, das aber freigelegt werden könnte, ist das eines lebendigen Menschen, der von Gott geschickt ist. Ein Mensch, der sich in das Gespräch mit einer anstrengenden Person begibt. Nicht leichtfertig, sondern widerwillig. Aber er lässt sich überzeugen. So ein Rabbi ist dieser Jesus. Ein Lehrer – auch für uns.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | MT 15,21–28

Markus hat diese Geschichte als Erster erzählt und Matthäus nimmt sie in sein Werk auf. Eine eigentümliche Erzählung an der Grenze zu dem Land, das den Juden nicht freundlich gesonnen sein kann. Hat doch Israel Kanaan krieglerisch eingenommen. Sidon und Tyrus als geographische Punkte sind für die Leserschaft des Evangeliums Hinweise auf prophetische Gerichtsworte, die aber heilvoll für Israel sind. Wie befinden uns im phönizischen Stammland. Hier zieht sich Jesus zurück! Am Ort, wo den Feinden Israels das Gericht widerfährt. Hier begegnet Jesus dieser anstrengenden Frau, die ihn zum Umdenken und Diskutieren bringt.

Sie – die Ausländerin ist es, die in ihm einen machtvollen Boten sieht – den Sohn Davids. Die Not ist es, die sie laut werden lässt. Jesus hingegen erscheint als Mann, der Abstand halten will. Sein Schweigen ist für mich beängstigend. Er scheint in dieser Erzählung nicht interessiert zu sein an dem Leid einer Ausländerin. Im Gegenteil legt er Wert auf seinen Auftrag innerhalb des Hauses Israel. Erst die kluge Auseinandersetzung durch die Frau und die geschickte Art, wie sie insistiert, stimmt Rabbi Jesus um. Aus der Haltung »Israel first« ändert Jesus seine Meinung. Auch sein Verhalten. Hier liegt für mich die verborgene Botschaft, das Evangelium. Weil diese Geschichte mein Jesusbild herausfordert und hinterfragt, erzähle ich in der Predigt die Geschichte nach. Um so das Evangelium des sich ändernden Jesus zu betonen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Du, Gott, bist Schöpfer des Himmels und der Erde. Alle Menschen gehören Dir. Alle Wesen haben von Dir den Atem des Lebens erhalten. Wir kommen zu Dir und bitten Dich um Einsicht. Weite unseren Horizont. Schenke uns offene Sinne für das, was Du von uns erwartest. Gib uns Kraft dafür.

Amen.

Fürbitten: *(nach dem Lied: Meine engen Grenzen)*

Du, Gott, bist Schöpfer aller Wesen. Unsere engen Grenzen sind von uns erdacht und von uns gemacht. Wir bitten Dich: Wandle sie in Weite und lass uns aufeinander zugehen.

Herr, erbarme Dich.

Du, Gott, kannst unsere Ohnmacht in Kraft wenden. Alles, was uns lähmt und uns in unseren Haltungen starr sein lässt bringen wir vor Dich.

Herr, erbarme Dich.

Du, Gott, kannst alle Ängstlichkeit vertreiben und in großes Vertrauen wandeln. Lass uns aufleben und füreinander eintreten.

Herr, erbarme Dich.

Du, Gott, siehst, dass wir uns nach Geborgenheit sehnen – egal woher wir kommen! Wir bitten Dich, lass uns in Dir Heimat finden.

Herr, erbarme Dich.

Amen.

Eingangslied: Liebster Jesu, wir sind hier. 161.

Wochenlieder: Such, wer da will, ein ander Ziel. 346.

Predigtlied: In Christus gilt nicht Ost noch West. 573.

Oder: Mit dir, o Herr, die Grenzen überschreiten. EG.E 26.

Alttestamentliche Lesung: Jes 49,1–6.

Epistel-Lesung: Röm 10,9–17(18).

Evangelien-Lesung: Mt 15,21–28.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Pastorin Catharina Uhlmann, Schackstraße 4, 30175 Hannover, E-Mail: catharina.uhlmann@evlka.de